

Der Kinderblick aus dem Fenster

KÖLNER GALERIEN Ein Rundgang durch aktuelle Ausstellungen voller Einsamkeit, Ironie und Tiefe

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Der Japaner Takashi Homma beschäftigt sich seit Jahren mit dem Leben in Tokio und zeigt uns saubere, aber menschenleere sowie funktionale, aber seelenlose Vororte. Mit „Tokyo Suburbia“ beeinflusste er die aktuelle Fotografie seines Landes. In der Galerie Claudia Delank kombiniert er nun seine Vorortansichten mit Kinderporträts, wobei vor allem seine kleine Tochter immer wieder auftaucht. Neugierig spinkt sie aus einem Autofenster oder steht mit einer rosafarbenen Einwegkamera im Haus. Fast immer wirkt sie einsam und verloren. Man kann es nachvollziehen: In einer Gesellschaft, in der alles geprägt ist von Funktionalität, Mobilität und Wirtschaftlichkeit bleibt nur wenig Raum für individuelle Träume und das, was man romantisch eine „unbeschwerte Kindheit“ nennen würde (Preise von 2500 bis 5000 Euro).

In diesen Kontext passt auch die Installation des Künstlerkollektivs Atelier van Lieshout in der Galerie Stefan Röpke sehr gut. Sie zeigen technische Geräte, die es noch gar nicht gibt, die aber in 50 oder 100 Jahren selbstverständlich sein könnten. Eine Art Notizzettelhalter mit einer integrierten Zigarette zum Beispiel. Oder ein Gerät, mit dem man seine persönliche vierstellige



Takashi Homma fotografiert Kinder in den Tokioter Vororten – oft auch seine eigene Tochter. BILD: GALERIE

ge „Zahl des Tages“ ermitteln kann. Tim Davis' „Retail“-Serie gehört ebenfalls zu dieser Gruppenausstellung. Dazu hat er amerikanische Einfamilienhäuser fotografiert, in deren Fenstern sich die Leuchtreklame von Großkonzernen spiegeln. Subtil suggeriert er, dass die Marken einen auch durch die eigenen vier Wände verfolgen. Herzstück der Ausstellung ist „Trademark“ von Risa Puno. Aus dem kleinen Automaten kann sich der Besu-

cher für 40 Cent ein aufklebbares Muttermal ziehen und sich so seine Individualität erkaufen. (Preis: 4000 bis 38 500 Euro). Mit Ironie arbeitet zuweilen auch Leif Trenkler bei Rehbein. Sein Porträt „Ich liebe deine langen Augen“ hat nicht nur einen ungewöhnlich poetischen Titel, sondern besticht auch mit einer fast insektenhaften Kate Moss. Auch „Penelope“ ist ein Hingucker, diese unnahbare, mondäne Frau mit dem übergroßen Hut

und dem entrückten Blick. Neben diesen beiden Damen wirken die drei neuesten Frauenporträts fast langweilig. Ihnen fehlt Pepp und Handwerk zugleich – etwas, das man hingegen in seinen stummen Ansichten amerikanischer Villen finden kann. Obwohl zu dritt, wirken die Personen am Pool einsam und verloren wie bei Edward Hopper. (Preise von 2500 bis 16 800 Euro).

Auch Viktor Timofeevs Leinwände und Papierarbeiten in der

Galerie Schmidt & Handrup kommen dem Besucher vertraut vor – zumindest, wenn er sich für Computerspiele interessiert. In den fantastischen 3-D-Architekturen eines scheinbar irrsinnigen Stadtplaners ist die Nähe zum Game-Design von „Doom“ nicht von der Hand zu weisen. Der 1984 in Riga geborene und heute in Berlin lebende Timofeev erzeugt semidreidimensionale Welten – „semi“ deshalb, weil die Landschaften zwar räumliche Tiefe haben, allerdings nur dort, wo sie „benötigt“ wird. In diesem „ökonomischen Design“ werden Wände durch Strukturen ersetzt, die Tiefe nur vortäuschen. (Preise: 600 bis 3100 Euro).

Die Galerien

Galerie Claudia Delank, Schaaftenstraße 43. Auch nach Absprache unter Tel. 2 71 85 06, bis 27. März.

Galerie Thomas Röpke, St.-Apern-Str. 17–21, Di.–Fr. 10–13 u. 14–18, Sa. 11–16 Uhr, bis 6. März.

Galerie Thomas Rehbein, Aachener Str. 5, Di.–Fr. 11–13 u. 14–18, Sa. 12–18 Uhr, bis 27. Februar.

Schmidt & Handrup, Aachener Straße 23, Di.–Fr. 13–18, Sa. 13–16 Uhr, bis 19. Februar.